

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 72.

Laasphe, Mittwoch den 9. September 1903.

28. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 8. September 1903.

In vergangener Woche stand im Vordergrund des öffentlichen Interesses der Deutsche Kaiser. In vier Ansprachen hat er eine Fülle von bemerkenswerten Erkenntnissen und Gedanken persönlicher und unpersönlicher Natur.

Die letzte von den vier Ansprachen ist deswegen so bemerkenswert, weil sie geeignet ist, ultramontanen Hoffnungen einen wohlverdienten Dämpfer aufzusetzen. Der Kaiser nannte in Merseburg nämlich den von Rom bestgehaßten Luther, den „größten deutschen Mann“, der „für die ganze Welt die große befreiende Tat getan“ hat. Diese Worte des kaiserlichen Herrn haben ein jubelndes Echo in protestantischen Kreisen geweckt, gerade je mehr sie verkündet waren durch die scheinbar über große Nachgiebigkeit der kaiserlichen Regierung den Ultramontanen gegenüber. So lange der Deutsche Kaiser den Grundsätzen des protestantischen Bekenntnisses in der oben zitierten Weise feiert, braucht den Protestanten wahrhaftig nicht bange zu werden um die Sicherheit ihres Bekenntnisses auch von maßgebender Seite, um so mehr, als der Deutsche Kaiser ein Herr von eigenem Willen ist und nicht ein Mann, der Ja und Amen zu allen Handlungen seiner Regierung sagt.

Aus dem sonst ziemlich still fließenden Leben in unserer inneren Politik sei noch erwähnt, daß sich auf dem Gebiete der Steuererhebung für Deutschland wie für eine Reihe anderer Staaten soeben eine wichtige Aenderung vollzogen hat, indem mit dem 1. September für die Zuckerbesteuerung die Brüsseler Konvention in Kraft getreten ist. Exportprämien und Kontingentierung kommen damit in Wegfall, während die Verbrauchsabgabe eine starke Herabsetzung erfahren hat. Die Preisbildung auf dem Zuckermarkt ist ihren natürlichen Bedingungen zurückgegeben worden, und es steht im Innern eine bedeutende Verbilligung des Zuckers wie eine damit Hand in Hand gehende Steigerung des Verbrauchs zu erwarten.

Auf dem Balkan steht heute die Situation in ähnlicher Weise wie vor sechsundzwanzig Jahren auf des Meßners Schneide. Der macedonische Aufstand schlägt immer höhere Wellen, und die Pforte erweist sich trotz ihrer militärischen Uebermacht außer Stande, die Empörer zu Paaren zu treiben und die Ruhe wieder herzustellen. Die Unmöglichkeit, die aufständischen Provinzen durch die von den Mächten geforderten Reformen wieder zu geregelten Zuständen zurückzuführen, vermag nicht mehr in Abrede gestellt zu werden, und diesem Punkt ihres gemeinsamen Programms scheinen die interessierten Kabinette bereits Valet gegeben zu haben. Die Panславisten in Rußland haben jähnekitzend zu, wie die „macedonischen Brüder“ sich gegen das türkische Joch in blutigem Ringen

aufbäumten. Die Politik des Zaren galt ihnen fast als Verrat an der Lebensaufgabe, die seit dem Testament Peters des Großen nach ihrer Auffassung dem russischen Volke zugewiesen war. Mit dem Sturze Wittes glauben sie nun das Haupthindernis beseitigt zu haben, das einer tatkräftigen Unterstützung des Aufstandes bisher im Wege stand.

Sieht man den Gang der Ereignisse von diesem Gesichtspunkte an, so begreift man das sonst unerklärliche Verhalten Bulgariens, das äußerlich den Friedenswünschen des Zaren zu entsprechen bemüht schien, das aber insgeheim nichts unversucht ließ, die macedonischen Unabhängigkeitskämpfer zu ermutigen. Auch das Verhalten des Fürsten Ferdinand, der sein Land verließ, um sich nach keiner Seite hin bloßzustellen, wird danach verständlich. Er wußte augenscheinlich, was sich in Petersburg vorbereitete, und wollte den günstigen Moment abwarten, in dem es ihm gestattet sein würde, die Masse der Gleichgültigkeit gegenüber den nationalen Aspirationen abzuwerfen. Der Fürst hat augenscheinlich die Ansicht, daß dieser Moment jetzt nahe bevorsteht.

In Oesterreich-Ungarn gibt man sich den Anschein, als ob man auch dem mit Rußland beschlossenen Uebereinkommen zur Aufrechterhaltung des status quo in den Balkanländern nach wie vor fest vertraue. Aber wenn Kaiser Franz Joseph jetzt in Wien den König von England bewirte, und wenn Eduard VII. es sich anlegen ließ, durch unvorhergesehene Auszeichnungen, wie die Verleihung der britischen Feldmarschallswürde an den freundlichen Gastgeber, die engen Beziehungen zwischen Wien und London besonders zu markieren, so gewinnt all das nur dann einen tieferen Sinn, wenn man es mit dem bevorstehenden Katastrophama auf dem Balkan in Zusammenhang bringt. Die englische Politik hat ein besonderes Interesse daran, Oesterreich-Ungarn aus der russischen Balkan-Umlagerung loszulösen. Und so innerlich auch eben jetzt die innerpolitischen Zustände Oesterreich-Ungarns sein mögen, so bedeutungsvoll ist es doch, daß Kaiser Franz Joseph es sich eben jetzt angelegen sein läßt, die ungarische Ministerkrise, die ja in einer Armeefrage gipfelt, aus der Welt zu schaffen.

Man hat auch in Wien eingesehen gelernt, daß allen Wirren gegenüber „bereit sein“ alles ist. Der König von Ungarn glaubt mit gutem Fug, daß die magyarische Opposition im Budapester Reichstag nicht so weit gehen werde, die Einheit der Doppelmonarchie gerade in diesem Augenblicke ernstlich zu gefährden. Der Monarch benützt also die Gelegenheit, in diesem entscheidungsvollen Momente durch ein gemäßigtes Nachgeben den gut gespielten Schachzügen der magyarischen Schachmeister zu beschwichtigen. Und so kann man sicher sein, daß in nicht allzu ferner Zeit für eine geraume Frist wenigstens der Obstruktionsstreit in Budapest beseitigt sein wird. Ist dies geschehen,

so kann man in Wien dem angekündigten Besuch des Zaren mit einer gewissen Seelenruhe entgegensehen.

Ob es möglich sein wird, wie einst bei der Zusammenkunft im Jahre 1876 in Reichstadt, die damals den Habsburgern die Aussicht auf Bosnien und die Herzegovina eröffnete, eine neue Balkan-Verständigung mit Rußland herbeizuführen, steht dahin. Wenn es aber dazu kommt, so wird schließlich der Sultan die Zedje zu bezahlen haben. Abdul Hamid scheint derartiges zu ahnen. Seine Seele schwankt zwischen kriegerischen Entschlüssen und dem Bangen vor einer nahen Katastrophe. Man hat versucht, Deutschland als den Staat hinzustellen, der den Padiſchah zu kriegerischen Entscheidungen dränge, da seine Heeresmacht vollständig dazu ausreiche, um das schreckende Bulgarien über den Haufen zu werfen, noch ehe eine russisch-österreichische Intervention eintreten könne. Die dem Grafen Bülow oder vielmehr dem deutschen Kaiser also zugeschriebene Rolle ist freilich nur eine Phantasiararbeit deutschfeindlicher Politiker, die hauptsächlich ihren Sitz in London und Paris haben. Aber was Deutschland ungetan läßt, das dürften sehr leicht die Ereignisse an der bulgarischen Grenze herbeiführen. Und so wird man sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß der Aufstand der macedonischen Dynamitarden sehr wohl den Anfang vom Ende des türkischen Reiches bedeuten könne, wobei Montenegro, Serbien und Bulgarien unter auftrussischen Auspizien sich dazu berufen glauben, das Erbe des Sultans anzutreten. Ein solches Ende müßte aber immer zur Voraussetzung haben, daß es Rußland und Oesterreich-Ungarn zuvor gelänge, ihre Einflusssphären restlos abzugrenzen.

Das „einige Europa.“

Es ist vielen Deutschen heute noch gerade so, wie vor Jahrzehnten und Jahrhunderten gegeben, sich in Illusionen zu wiegen. Wir haben von Amerika und aus England den Sport bezogen, aber das nüchterne Rechnen haben wir noch lange nicht genug gelernt. Weil wir gerne bereit sind zu einem freundschaftlichen Entgegenkommen, übersehen wir zu leicht, wie anderswo der bare Verdienst allein beachtet wird, und daß unsere Ansicht von Treu und Glauben im gewerblichen Verkehr, im internationalen Handel nicht diejenige Beachtung findet, die wir als selbstverständlich voraussetzen. Die Rücksichtslosigkeit diktiert heute den Unternehmungsgeist, und sie, die im eigenen Lande sich schon kräftig genug geltend macht, wird unerträglich in den wirtschaftlichen Beziehungen der Völker untereinander. Handelsverträge können diesen Zwiespalt mildern, zu beseitigen ist er in der Periode der heutigen Industrie-Entwicklung nicht mehr, er wird mit jedem Ablauf bestehender Handelsverträge um so stärker entbrennen. Die Unternehmungskosten werden höher und immer höher, und Niemand hat Lust, auf dem Lande, für dessen Bebauung er große Summen zahlte,

bringen wir den heutigen Abend hin? Zum Theater habe ich wenig Lust, da ich ihm erst den gestrigen Abend gewidmet habe. Sie sind hier besser bekannt — wo treffen wir eine lustige Gesellschaft?

Ich kann Sie heute nicht begleiten, da ich mich bereits durch ein Versprechen gebunden habe, entgegnete der Gutsbesitzer. „Gestern Abend lernte ich einen Herrn v. Croppen und seine reizende junge Frau kennen. Wir spielten, und der Herr v. Croppen, ein wirklich liebenswürdiger Mann, war außerordentlich vom Glück begünstigt, er gewann sehr viel. Um uns Revanche zu geben, lud er einige Freunde von mir und mich auf heute Abend zu einem kleinen Souper in seinem Hotel ein — natürlich werden wir wieder ein Spiel machen.“

„Schade!“ rief Gerhard unwillkürlich, denn er hatte nun die Aussicht, den Abend vielleicht allein hinbringen zu müssen. Ohnehin beneidete er den Freund um das Spiel, welches ihn erwartete.

„Begleiten Sie mich und kommen Sie mit mir.“ sprach der Gutsbesitzer.

„Wie wäre das möglich, da ich den Herrn nicht kenne,“ warf Gerhard ein.

„Das schadet nichts,“ fuhr Harbusch fort. „Herr v. Croppen ist wirklich ein liebenswürdiger Mann! Heute Mittag begegnete er mir, erinnerte mich daran, heute Abend ja nicht zu spät zu kommen und fügte hinzu, wenn ich einen Freund habe, der gerne ein Spiel machte, so möge ich denselben mitbringen.“

„Ist das wahr?“ fragte Gerhard.

„Mein Wort zum Pfande! Könnte ich Sie sonst auffordern, mit mir zu kommen?“

„Meine Toilette ist nicht zum Souper eingerichtet,“ warf Gerhard ein.

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Sie werden Not leiden, da ihr Mann seit Wochen nichts verdient hat,“ fuhr der Gerichtsrat fort. „Sprechen Sie es offen aus, ich werde Sie gerne unterstützen, soweit meine Kräfte es zulassen.“

„Ich danke Ihnen — ich leide keine Not,“ erwiderte Johanna mit gepreßter Stimme. Sie konnte nicht gestehen, daß das Elend bei ihr bereits eingetreten war.

„Nun dann suchen Sie das einmal Gehehene und Unabänderliche zu tragen. Wie lange wird es währen, dann ist Ihr Mann wieder bei Ihnen und er wird hoffentlich für immer geheilt sein!“

Johanna entfernte sich und kehrte langsam heim. Sie suchte sich an dem Troste, welchen der Gerichtsrat ihr gegeben, aufzurichten, obgleich derselbe ihrem Herzen wenig Binderung brachte. Der Entschluß stand aber fest in ihr: auszuharren und lieber die bitterste Not zu ertragen, als auf Wenzel's Name Schmach zu häufen. — 21.

Gerhard Tröbel gefiel es in M. sehr gut. In der neuen Umgebung hatte er kennen gelernt, daß seine frühere Gesellschaft nicht die beste gewesen und daß er von derselben nur ausgebeutet worden war. Betty konnte er freilich nicht vergessen, weil er glaubte, daß sie ihn wirklich liebe, und er sich über seine eigenen Empfindungen täuschte. Er hoffte noch immer, sie wieder zu gewinnen.

Gaffel hatte ihm geschrieben, daß seine Schwester verheiratet sei, er zweifle jedoch nicht, daß sie mit Freunden auf Gerhard's Wunsch eingehen werde, denn er kenne ihr

Herz und wisse, wie treu ihr Herz eine einmal gefasste Neigung festhalte.

Diesen Brief, der ihm die Versicherung von Betty's Liebe wiederholte, trug er stets bei sich und hielt auch seine Hoffnungen aufrecht.

Den einen großen Gewinn hatte der Aufenthalt in M. ihm bereits gebracht, er arbeitete den Tag über in dem Geschäft des Freundes seines Vaters und fand an der Arbeit Vergnügen zu finden. Er langweilte sich nicht mehr, fühlte sich nicht so abgespannt wie früher und fand des Abends doppelte Freude an Vergnügungen.

Da sein Vater durch Berger diese günstige Veränderung erfahren hatte, versah er ihn reichlich mit Geld und Gerhard brauchte sich kaum ein Vergnügen zu versagen.

Nur eine Leidenschaft regte sich noch in ihm: das Spiel. Manchen Abend brachte er mit Bekannten am Spieltische zu und das Glück war ihm jetzt günstiger als früher. Er hatte jetzt die feste Ueberzeugung gewonnen, daß diejenigen, welche sich früher seine Freunde genannt, ihn betrogen und ausgebeutet hatten. Deshalb waren sie ihm so zuvorkommend entgegengetreten und hatten sich ihm so fest angeschlossen.

Zu den Freunden, die er in M. gewonnen hatte, gehörte auch der Gutsbesitzer v. Harbusch, ein noch junger, lebenslustiger Mann, der sein Gut verkauft hatte, weil ihm das Leben auf demselben zu still und einsam gewesen war, und der nun mit vollen Zügen die Freuden der Stadt genoß, ohne zum Verschwender zu werden.

Ihm begegnete er eines Abends, als er das Geschäft verlassen hatte und im Begriffe war, Freunde aufzusuchen, um mit ihnen den Abend lustig hinzubringen.

„Gut, daß ich Sie treffe!“ rief er erfreut. „Wie

Andere adern zu lassen. In kurzen Worten: Die völkernachbarliche Freundschaft hört auf, wo es sich um das Geldverdien, um die Wiedereinbringung der aufgewendeten Kapitalien handelt.

In diesen Gedanken ist man heute außerhalb Deutschlands ziemlich überall einig; und darum kann von einem einigen Europa gegenüber Chamberlains Ideen von einem durch einen Schutzzoll verteidigten britischen Weltreich nicht groß die Rede sein. Diejenigen Länder, welche keinen großen Absatz nach Herrn Chamberlains Reich haben, und diejenigen, welche sich von einer Absonderung politische Vorteile versprechen, werden nicht mitmachen, und wenn Deutschland sich darauf verlassen wollte, so würde es auf den Sand gebaut haben. Es giebt heute nichts weiterwunderslicheres, als die sogenannte Ueberzeugung in der internationalen Politik. Die Franzosen waren des lumpigen Faschoda wegen Feuer und Flamme gegen England, und heute drängen sie sich mit Zärtlichkeit an Albions Brust. Wenn der Zar nicht abgewinkt hätte, so würde heute die Intimität zwischen England und Frankreich noch größer geworden sein. Verlasse sich einer auf etwas, was nicht ist, so ist er verlassen; und dies Nichtvorhandensein ist ein einiges Europa in einer Angelegenheit, bei welcher ein Staat mehr profitieren zu können glaubt, als ein anderer. Man denke still an die vorhandenen Tatsachen, die Wahrheit ergibt sich von selbst.

Was Herr Chamberlain sagt, wird für unmöglich gehalten, es wird darauf hingewiesen, daß eine Anzahl britischer Kolonien, z. B. Australien, nicht damit einverstanden sein sollen. Was beweist das? Gar nichts! Die Engländer besitzen so viel Patriotismus und Dünkel, daß sie recht wohl über einen neuen Plan abfällig urteilen, aber im Nu sich einigen können, wenn die Gelegenheit zur nationalen Sache gemacht wird. Wenn ein Mann, wie Chamberlain, die himmelhohe Ungerechtigkeit des Buren-Krieges durchseht, dann kommt er auch über den britischen Schutzzollverband fort. Der kostet eventuell Geld, aber keine Menschen. Und der Brite wird sich bei diesem Anlaß gar nicht ungern darin erinnern, daß er vor hundert Jahren eine europäische Kontinentalperre durchmachte und oblagte. Wenn es gelänge, die Engländer von ihrer Ohnmachtigkeit gegenüber dem kontinentalen Europa zu überzeugen, dann wäre Herr Chamberlain der Hineingefallene. Aber, Hand aufs Herz, glaubt denn Jemand, daß das gelingen wird? Dieser Chamberlainsche Plan erscheint abenteuerlich, aber es kann in seinem Ernst nicht bezweifelt werden. Denn, wir wollen ganz offenherzig sein, uns in Englands Verhältnisse hineinversetzen, von seinem Standpunkt die Dinge beurteilen, und wir erkennen dann: Herr Chamberlain ist ein freilich sehr gewissenloser Staatsmann, aber für die englischen Interessen und für das britische Weltreich konnte er gar keinen kaufmännisch wichtigeren Gedanken haben, als diesen. Er gefällt keinem Nicht-Engländer, das ist richtig, aber daß die Engländer davon wenigstens für ein Menschenalter einen kolossalen Vorteil haben, ist nicht zu bestreiten. Später mag es wohl anders kommen, aber Herr Chamberlain denkt, von seinem Standpunkt aus ganz richtig, für das, was nach einem Menschenalter passiert, mag das dann lebende Geschlecht Sorge tragen, soviel in seinen Kräften steht. Wir Deutschen, die wir uns gewerblich so kolossal schnell entwickeln, haben also nicht mit einem Phantom, sondern mit einem, vom englischen Standpunkt aus ganz vernünftigen Plan zu rechnen. Wir können nichts Besseres betreiben, als eine Vogel-Strauß-Politik, die nicht hören und nicht sehen will, die sich auf einen günstigen Zufall verläßt.

Und nun die bitterste Hauptsache: Wenn England und Amerika gegen das feindliche Europa gemeinsame Sache in Handelsangelegenheiten machen? So schwierig das aussieht, in London, wie in Newyork sind Politiker, die auf einen solchen Plan hinarbeiten. Wunderbare

Geschichten sind in der Politik schon verwirklicht worden, und die erwähnte Möglichkeit ist bei Weitem nicht so wunderbar, wie z. B. der Einzug des russischen Zaren in Paris unter den Klängen der Marseillaise.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Herbst-Freuden.

Der Sommer neigt zu Ende, — wie traurig, aber wahr, — denn schon seit Wochen wieder — geht es bergab im Jahr. — Und noch manch andre Zeichen — Sind rings hier von zu fern. — Ein Bild, stets wiederkehrend, — Vom Werden und Vergehen. — Die uns entzückt, die Felder — Mit goldner Weizen Meer. — Sie stehen nun schon wieder — Verlassen da und leer. — Denn was im Lenz auf Hoffnung — Der Landmann froh geist, — Mit Freuden in die Scheuern — Bringt ein er's früh und spät. — Da ist's mit andren Dingen — Auch nun gar bald vorbei. — Und neue Bilder kommen, — Dann wieder an die Reih' — Schon seh ich sie im Geiste — Wie oft zuvor erstehn. — Und fühle schon ganz leise — Des Herbstes Winde wehn. — Längst fiel der Rosen Fülle — Vom letzten Strauche ab — Und Glodenblumen läuten — Den Sommer nun zu Grab. — Und all der Vögel Lieder — In Wald und Flur und Feld — Nach kurzer Wochen Freuden — Sind sie schon eingestelt. — Ein Lied nur noch wehmütig — Klingt uns durch Herz und Sinn. — Nach von den trauten Schwalben — Die bald nun heimwärts ziehn. — Und so kommt eins zum andern — In flüchtiger Zeiten Lauf. — Wird hier die Luft begraben — Steigt dort die Freude auf. — Ja, manche Freuden winken — Für Groß und für Klein — Und diese soll'n auch uns drum — Durchaus willkommen sein. — Denn von viel schönen Dingen — Kann schreiben ich drauf los. — Die uns dann zum Genuße — Der Herbst wirft in den Schoß. — Vorläufig aber ist es — Ja noch nicht ganz so weit. — Drum laßt uns All' genießen — Des späten Sommers Zeit; — Ist uns der Himmel günstig. — Wie Fall mög prophezeien, So werden guter Dinge — Wir auch in Zukunft sein!

Vermischte Nachrichten.

— * **Radfahrerport.** Bei der am 6. September veranstalteten Dauerfahrt des Gau IX des Deutschen Radfahrerbundes, wobei auch Laasphe paßiert wurde, erhielt Herr A. Aumüller von Marburg den ersten Preis. Der Genannte hat die 148 Kilometer lange Strecke in nur 6 Stunden 8 Min. zurückgelegt, — eine ganz hervorragende Leistung!

— **Ans Ruchessen.** 6. September. In dem Städtchen Homberg a. d. Elze — in weiteren Kreisen durch sein renommiertes, zahlreich besuchtes Schullehrerseminar bekannt — ist eine Trichinose ausgebrochen. Es sind bis jetzt 120 Personen in der Stadt und Umgegend daran erkrankt, auf dem in der Nähe gelegenen Hüttenort Holzhausen allein fünfzig Personen. Die Entstehungsursache ist auf den Genuß von Schweinefleisch zurückzuführen, das Trichinen enthielt, die wahrscheinlich bei der vorchristlich ausgeführten Untersuchung nicht bemerkt worden sind. Manche Fälle sind schwer. Das Fleisch wurde von zwei Metzger bezogen; in dem noch vorhandenen Fleisch, Würst, u. wurden auf auffallender Weise keine Trichinen vorgefunden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Der Staatsanwalt ist bereits in Homberg eingetroffen, um an Ort und Stelle Erhebungen anzustellen.

— **Röln.** 7. Sept. Ein am Sonnabend Abends über das Rheinland niedergegangenes Unwetter hat namentlich im Wuppertale starke Verheerungen angerichtet. In Solingen stürzte ein Circus zusammen, glücklicherweise ohne Menschen zu gefährden. Auf d. r. Strecke Solingen-Ohligs sind eine Anzahl Bäume entwurzelt und auf den Bahndamm geschleudert worden, wodurch der Verkehr unterbrochen wurde. Die Züge trafen mit Stundenlanger Verspätung ein. Der Hugel zerstörte Tausende von Scheiben, durch einen Maueresturz bei Leichlingen wurden mehrere Personen schwer verletzt. Zwischen Kippersteg und Opladen fuhr ein Blitzstrahl in einen mit Ausflüglern besetzten Wagen. Drei Personen wurden tödlich verletzt.

— **Die rheinisch-westfälische Kohlen-Produktion** hat einen Umfang gewonnen, von welchem man sich nur schwer eine Vorstellung machen kann. Ende August mußten an einem einzigen Tage für Kohlen, Koks und Brekett 20075 Doppelwagen zu je 10 Tonnen (20000 Pfund) gestellt werden. Es

war das die höchste bisher gestellte Wagenzahl im Ruhrgebiet. Der Gesamt-Inhalt dieser Wagen beträgt vier Millionen Zentner, wohlgemessen ist das eine einzige Tagesleistung. Da ein Eisenbahnwagen mit den Puffern im Durchschnitt 8 Meter Länge aufweist, so würde, wenn man Wagen an Wagen stellte, ein Streich von reichlich 157 Kilometern damit besetzt werden können. Zum Fortschaffen der langen Wagenreihe sind aber zahlreiche Lokomotiven erforderlich, nehmen wir an, auf jeden Zug kämen 70 Wagen, so erforderte das 279 Lokomotiven und ebensoviele Tender. Schätzen wir die Länge von Lokomotive und Tender auf je fünfzehn Meter, so macht das wieder über vier Kilometer aus. Diese Wagen und Lokomotiven zur Fortschaffung der einen Tagesförderung an einander gereiht, messen demnach gut 160 Kilometer. Da der Weg von Köln bis Berlin 569 Kilometer beträgt, so genügt ungefähr drei Tages-Produktionen, um die ganze Strecke zu belegen. Das Jahr hat rund dreihundert Arbeitstage; mithin würde bei gleicher Förderung im Laufe eines Jahres beim Aneinanderreihen der einzelnen Kohlenzüge eine Reihe von 160 mal 300 gleich 48000 Kilometer herauskommen. Der Umfang unserer Erde beträgt 40075 Kilometer; der Erdumfang reicht also bei Weitem nicht zur Aufstellung unserer Kohlen-Produktion aus, auf ein Fünftel des Weges müßten wir schon eine doppelte Reihe stellen. Hieraus ergibt man, was eine Tages-Produktion von 20075 Doppelwagen ausmacht. Und die stammt nur aus einem einzigen Kohlenrevier.

— **Essen.** 4. Sept. Die Bummkrankheit geht nach den Berichten der Knappheitsärzte im Ruhrbezirk allmählich zurück.

— **Frankfurt.** 7. Sept. (Attentat auf einen D-Zug.) Kurz vor Passieren des Samstags um 9 Uhr 35 Min. Abends hier abgegangenen D-Zuges 1 fand ein Bahnwärter bei der Station Nollheim a. M. eine zwölf Meter lange und zehn Zentner schwere Eisenbahnstange quer über beide Gleise gelegt. Es gelang ihm mit Mühe den Zug zum Stehen zu bringen, und so möglicherweise ein großes Unglück zu verhüten. Im Verein mit dem Zugpersonal wurde die Stange beseitigt. Unzweifelhaft sind es mehrere Leute gewesen, die den Schurkenstreich verübten, denn ein einzelner Mann ist nicht im Stande, ein derartiges Gewicht zu befördern. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. Hoffentlich gelingt es, die Verbrecher baldigst zu ermitteln.

— **Heiligenstadt.** 4. Sept. Ein verheerendes Unwetter wüthete über dem Unterelsfeld. In Duderstadt, Rolschhausen und Westerbe hat der Orkan starke Bäume entwurzelt und Hagel die Fenster zerschmettert. Die Tabakfelder sind verwüstet. In Steinbach hat der Blitz dreimal eingeschlagen.

— **Leipzig.** 7. Sept. (Hoch klingt das Lied vom braven Mann!) Um ein auf dem Bahnübergange befindliches Kind vor dem Ueberfahrenwerden zu retten, setzte der 35 Jahre alte Bahnarbeiter Schlegel auf Station Radwisch (Berlin-Anhalter Bahn) mutig sein Leben ein — es gelang ihm das Kind wegzureißen, er selbst aber hauchte unter den Rädern der Lokomotive sein Leben aus.

— **Der gesamte durch die letzte Hochwasserkatastrophe in der Provinz Schlesien angerichtete Schaden** beträgt nach einer Meldung der Schles. Ztg. mehr als zwanzig Millionen Mark. Es sind 81000 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche überflutet worden. Größere Summen an barem Gelde sollen den Betroffenen am 1. Oktober gegeben werden, um die Zahlung der dann fälligen Hypothekenzinsen zu ermöglichen.

— **Vom Nordwagengport.** Der feinstreiche Baron Henry Rothschild in Paris ist zum zweiten Male wegen Ueberschreitung der gesetzlich erlaubten Fahrgeschwindigkeit für Automobile vom Gericht zu 1 Tag Gefängnis und 10 Franken Geldbuße verurteilt worden. Werden diese 10 Franken dem „Herrn Baron“ wehe tun!!

— **Ein großer Brand** ist in der Nacht zum 3. September in Travnik (Bosnien) ausgebrochen, der erst am Donnerstag gegen Mitternacht lokalisiert werden konnte und Freitag früh noch nicht ganz gelöscht war. Fünfhundert Gebäude, darunter sieben Moscheen und eine Synagoge, wurden eingestürzt. Etwa 300 Menschen sind obdachlos. Angeblich sind auch Verluste von Menschenleben zu beklagen.

— **Amiens.** 4. Sept. Ein heftiger Zyklon verheerte gestern den Südrhein der Stadt. Die Stürke des Windes war eine unglückliche: Bäume wurden entwurzelt, ganze Häuser und dicke Mauern umgeworfen, und überhaupt alles, was

„Haha! Sie sehen mich an!“ rief der Gutsbesitzer. „Ich trage meine gewöhnliche Kleidung. Herr v. Grotten hat uns ausdrücklich gebeten, nicht seine Gesellschafts-toilette zu tragen, weil nach seiner Ansicht ein Frack und weiße Weste stets der Feinheit Eintrag tun. Und auch seine Frau schloß sich der Bitte an. Fröbel, diese kleine hübsche und lebhaft Frau wird Ihnen gefallen! Der Lieutenant Schulze hat sich in sie sterblich verliebt, nachdem er sie ein einziges Mal gesehen. Sie ist etwas tollt, dies leidet sie jedoch ganz prächtig! Sie kann so lustig lachen, wie ich selten habe lachen hören. Wenn Sie also nicht befürchten, Ihr Herz zu verlieren, so kommen Sie mit mir! Daß Sie freundlich aufgenommen werden, dafür bürgte ich Ihnen!“

Gerhard trug noch immer Bedenken. „Es wird hoch gespielt werden und darauf bin ich heute mit meiner Kasse nicht eingerichtet.“ bemerkte er. „Torheit!“ rief Harbush und legte die Hand in seinen Arm. „Ich habe mich für alle Fälle sehr reich versehen und es versteht sich deshalb von selbst, daß meine Kasse Ihnen zur Verfügung steht. Ohnehin beabsichtige ich heute wieder zu gewinnen, was ich gestern Abend verloren habe!“

Er zog Gerhard mit sich. Sie langten vor dem Hotel, in welchem der Herr v. Grotten wohnte, an; mehrere hell erleuchtete Fenster blickten ihnen entgegen.

„Der Herr scheint viel Vermögen zu besitzen, denn dies ist das feinste und teuerste Hotel in M.“ sprach der Gutsbesitzer.

„Wird er längere Zeit hier bleiben?“ fragte Gerhard. „Weiß nicht. Er bemerkte gestern, daß er mit seiner Gattin notwendig bald auf seine Güter zurückkehren müsse, weil er einen großen Bau und eine weitläufige Anlage in Angriff genommen habe und für längere Zeit deshalb nicht anwesend sein könne.“

Sie traten in das Hotel ein. Harbush ließ sich durch einen Kellner anmelden.

Derselbe kehrte sofort zurück und führte sie in ein Vorzimmer. In dem Gemache nebenan vernahmen sie bereits leiser und lachende Stimmen.

Der Kellner öffnete die Türe — der Gutsbesitzer trat von Gerhard gefolgt ein.

Der überaus hell erleuchtete Raum übte auf Gerhard, dessen Herz etwas verlegen schlug, einen blendenden Eindruck aus. Er sah nur einen hochgewachsenen schlanken Herrn und eine fein gekleidete Dame auf sich zukommen. Plötzlich blieb er betroffen stehen, sein Auge blieb auf den Zügen der Dame haften.

Harbush bemerkte dies nicht, es entging ihm sogar das Erscheinen, welches sich auf den Gesichtern des Herrn v. Grotten und seiner Gattin ausprägte — er stellte seinen Freund vor.

Noch immer stand Gerhard regungslos da, er hatte den Herrn und die Dame erkannt — es war der Baron v. Holsdorff und Betty.

Der Baron sagte sich zuerst wieder, denn für ihn stand alles auf dem Spiele.

„Ah, Herr Fröbel!“ rief er mit etwas unsicherer Stimme. „Ich habe ja bereits das Vergnügen, Sie zu kennen! Bitte, wollen Sie mir einige Worte gestatten?“

Er zeigte auf die Tür des Nebengemaches und schien zu erwarten, daß Gerhard ihm dorthin folgen werde, dieser war jedoch nicht im Stande, sich so schnell zu fassen.

„Nein — Nein!“ rief er und stürzte aus dem Zimmer.

Der Gutsbesitzer folgte ihm, um Aufklärung über sein auffallendes Benehmen zu verlangen.

Eine augenblickliche peinliche Stille herrschte in dem Gemache, denn das Geschehene war von Allen bemerkt. Betty eilte in das Nebenzimmer und schloß die Türe hinter sich.

Des Barons Brust atmete schneller, er bemerkte, daß die Blicke der anwesenden Herren auf ihn gerichtet waren, und es war schwer, aus dieser peinlichen Lage einen Ausweg zu finden.

„Meine Herren.“ sprach er mit verlegenem Lächeln zu den Anwesenden, „Sie sind Zeugen des eigentümlichen Austritts soeben gewesen, und haben ein Recht, Aufklärung von mir zu verlangen. Es würde mir sehr lieb gewesen sein, wenn mir dieselbe erspart wäre, denn ich weiß nicht, in welchen Beziehungen Sie zu dem Herrn Fröbel stehen — jetzt muß ich sie geben. Nur um Eins bitte ich Sie, gestatten Sie mir, daß ich mich möglichst kurz fasse, denn unangenehme Erinnerungen frischen man nicht gerne wieder auf. Ich bin bereits früher mit dem Herrn Fröbel zusammengetroffen, er schien zu meiner Gattin Neigung gefaßt zu haben und zeigte dies in einer sehr unvorsichtigen und für mich verlegenden Weise. Ich bin nichts weniger als ein Freund von Händeln, dennoch blieb mir in diesem Falle nichts weiter übrig, als Genugthuung von ihm zu verlangen und bin überzeugt, daß jeder von Ihnen in meiner Lage ebenso gehandelt haben würde. Die Ehre muß für den Mann das Heiligste sein! Herr Fröbel verweigerte sich der Genugthuung. Ich will ihn nicht der Freizügigkeit beschuldigen, ich enthalte mich sogar jedes Urteils über seine Weigerung, ich will sogar seine Jugend zu seiner Entschuldigung anführen — Sie werden nun aber mein Erstaunen und meine Verlegenheit begreifen, als ich ihn hier plötzlich eintreten sah, während ich keine Ahnung davon hatte, daß er sich in M. befand. Ich kann mir sein Erscheinen nur in der Weise erklären, daß Herr von Harbush, dem ich heute bemerkt hatte, es werde mir sehr angenehm sein, wenn er einen oder mehrere seiner Freunde zu unserem kleinen Souper mitbringe, ihm meinen Namen nicht gesagt hat oder daß er denselben überhört. Um jede unangenehme Scene zu vermeiden, ersuchte ich Herrn Fröbel, mit mir in das anstehende Zimmer zu treten, ich würde ihn dort ersucht haben, unter irgend einem Vorwande mich zu verlassen, ich wollte nur Ihnen gegenüber diese mir so unangenehme Erörterung ersparen, der Herr scheint meine Absicht nicht verstanden zu haben.“

(Fortf. folgt.)

im Bereich
schrecklicher
fielen, wie
eines halben
leben nicht

— **Trü**
Leon in M
die wenigst
einer Tiefe
Menschen u
gewaltiges
gebracht
den Abh
massen he
Stadt und
Bewohnern

Auch in
zur Ruh'
Regen — in
Großes Bl
Scherben! —
in dem Vie
der Schone
Neues Kab
Kaiser Will
Interessan
Herr Bonet
Reichstags
nennt,
präsident?
Grenze Re
fernen Ma
Heißer Kan
freier Han
Neue Hofe
armeechef
Immer et
Großer Sie
— Bocertr
Bahnsfahr
Beobacht
— **Preis**
Kongress!
Konfession
Plus Betos
vor dem
Doktor Sch
Draga-Gie
schmerzen!
gerungen!
jungen —
gefallen
mutig Ein
fälle ohne
und Feuer
von Tour
Automobil
Autos! Ex
Alle Tage
Zeit! —

* **Kaa**
aufmerksam
heit gebot
Ränderver
den gena
heftigste
Breibendb
* **Kaa**
fo mnt!
Ordnung
anders nie
* **Kaa**
Königl. I
den Vof
unserer S
* **Kaa**
Tage find
jedoch an
anwesende
dies gewi
deren sch

— **Kaa**
Tage find
jedoch an
anwesende
dies gewi
deren sch

— **Kaa**
Tage find
jedoch an
anwesende
dies gewi
deren sch

— **Kaa**
Tage find
jedoch an
anwesende
dies gewi
deren sch

— **Kaa**
Tage find
jedoch an
anwesende
dies gewi
deren sch

— Trümmer einer Stadt hat der Archäologe Dr. Nicola Leon in Mexiko unweit Paradoxim im Staate Coahuila entdeckt, die wenigstens 50000 Einwohner gehabt haben muß. In einer Tiefe von 10 Fuß wurden zahlreiche Skelette von Menschen und — Elefanten entdeckt. Die Stadt ist durch ein gewaltiges Naturereignis, einen Vulkanebruch, zum Untergang gebracht worden. Immense Massen Erde und Gestein von den Abhängen eines benachbarten Berges sind durch Wassermassen herabgeführt worden und haben alles Lebende in der Stadt und diese selbst begraben. Die Elefanten dienten den Bewohnern als Last- und Zugtiere.

Auch in diesem Sommer wieder — Kam die Menschheit nicht zur Ruh'! — Aufregungen gingen nieder — Gleich dem Regen — immerzu! — — Mord im Königshaus der Serben! — Großes Blutbad! Rebellion! — Drago's Macht und Glük in Serbien! — — Schwarzer Beier auf dem Thron! — — Kriegen in dem vielgeplagten — Oesterreich-Ungarn immerfort! — — Troß der Spanzien milde Jagden — Auf Minister da und dort! — — Neues Kabinet in Schweden, — In Italien, Griechenland! — Kaiser Wilhelm-Reisen, — Reden! — Häfeler im Ruhestand! — — Int'essante Staatsvisiten — König Edward in Paris — Und Herr Loubet bei den Briten; — Freundschaftsspeiche zuderfü! — — Reichstagsreden! Großes Wagnis — Derer, die man Sozi nennt, — Insbesondere in Sachsen! — Singer — Vizepräsident?? — — Zwischen Türken und Bulgaren — An der Grenze Keiterei! — Wetterleuchten, Kriegsgeschaden — In der fernen Mandchurei! — — Ueber wirtschaftlichen Handel — Heißer Kampf im Britenreich; — „Schutzzoll hier!“ — „Hie freier Handel!“ — — Hört man wütend schre'n zugleich, — — Neue Höhenbügelsatte, — Von King Edward erdacht! — — Heils-armeefied Booth, der alte, — Kontinent Besuch gemacht! — — Immer etwas Neues! Nulla — Dies — ohne Senfation! — — Großer Sieg des tollen Nullah! — Schwere Dampfskollision! — — Vozetriedner'n in China! — Einzel-Beisfall in Berlin! — — Bahnsahrt Luß-Sclerina! — Neuer Weg ins Engadin! — — Bebel's Erbschaft! Börjentesen! — Treber, Kommerbant-Projekt! — — Preiskweitsingen, Bundeschießen! — Turnfest! Täglich kost Kongreß! — — Leos Krankheit! Leos Serben! — Kritische Konföderation! — Sarto auserwählt zum Erben! — — Zehnter Plus Vozotzist! — — Tolstoj-Schrift-Projektbafaire! — Humbert's vor dem Schwurgericht! — Kaiserfchloß, Zwing-Uri-Wäre! — — Doktor Giesebrecht-Gesicht! — — Aufserordnung toter Herzen! — — Draga-Schwester im Gril! — — Württembergs „Umgehungs-schmerzen“ — — Hingieselchen Oberst Schiel! — — Salisburi ausgerungen! — Kallay, Bevegow entseht! — — Pelletan mit einer jungen — Volksschullehrerin vernählt! — — Für die tiefgall'nen Engel, — Namens Gözler, Thielemann, — Traten mutig Einem, Stengel — Die fatalen Posten an. — — Unglücksfälle ohne Ende; — — Vele! Ueberbewohnungsnot! — — Eisenbahn- und Feuerbrände — Katastrophen! Wajfenrud! — — Hiobsposten von Touristen! — — Ferner mangelrei Malheur — Durch die Automobilisten, — Und viel andres Unglück mehr! — — Erd-erötfel! Explosionen! — Streiks! Skandale, weit und breit! — — Alle Tage Senfationen — — Und das nennt man — „W. i. t. l. 2. i. t. i.“ — — — — — W.

*** Laasphe, 8. Septbr.** Manöverfreunde seien darauf aufmerksam gemacht, daß am 11. und 12. September Gelegenheit geboten ist, das interessante militärische Schauspiel einer Manöverübung in unserer Nähe beobachten zu können. An den genannten Tagen manövrieren nämlich verschiedene heftige Regimenter in dem Gelände bei Kl.-Gladenbach, Breidenbach, Ober- und Niederhörden u. s. w.

*** Laasphe, 8. Septbr.** Achtung! — der Klee-Revijon kommt! Ein Jeglicher, dessen Berichterstattungen noch nicht in Ordnung sind, möge dies daher schleunigst nachholen, wenn es anders nicht Strafe gewärtigen will.

Laasphe, 8. Sept. (Personalchronik.) Seitens der Königl. Regierung zu Arnberg ist der Lehrer Friedrich von den Boich in Neuenhaus, Bez. Osnabrück, zum Rektor unserer Stadtschule vom 1. Oktober 1903 ab ernannt worden.

Laasphe, 8. Sept. Von Ende Mai d. J. bis zum gestrigen Tage sind 1036 Fremde, einschließlich der Geschäftsreisenden jedoch ausschließlich der zum Sauterfest mehrere Tage anwesenden 160 Turner, Touristen usw. hier gewesen. Es ist dies gewiß ein sehr erfreuliches Zeichen für unsere Stadt und deren schöne Umgegend.

In nächster Zeit wird eine Revision der von den zu führenden Deckbücher (Springregister) vorgenommen ich mit dem Ersuchen aufmerksam mache, für ordnungsvollständige Eintragungen besorgt zu sein.

Ferner ersuche ich die Mitglieder der Herdbuchgeßell um rechtzeitige Anzeige der bei eingetragenen Tieren **Bestandsveränderungen und Abgänge**, sowie um **pünktl. der Nachzucht**. Nur wenn alle diese Anmeldungen pünktlich gemacht werden, ist eine geordnete Zuchtbuchführung möglich.

Berleburg, den 4. September 1903.

Der Vereins
v. Ge

Gradtebrad, 8. Septbr. Mehreren hiesigen Landwirten wurden in der verfloßsenen Woche von freihändler Hand die Kornspäh in Felde umgeworfen und die Bänder an den Garben angegriffen. Zum Glück herrschte kein Regenwetter, jedoch feßt größerer Schaden entstanden ist. Man sollte aber eine solche Tat in einer Gegend, die fast durchweg Landwirthschaft betreibt, kaum für möglich halten.

Gründedrück, 9. Septbr. Heute vor 33 Jahren wurde die Gießelle der Festung Vaon in Frankreich von Verrätherhand in die Luft gesprengt. 95 Jäger vom 4. Jägerbataillon, aber auch 300 Franzosen verloren durch diesen Schuttschreck ihr Leben. Der damalige Kronprinz von Sachsen befehlt strengste Untersuchung und trieb von der Stadt 100 000 Francs Strafe ein. Das 26. Infanterie-Regiment wurde mit der Grabsollstreckung beauftragt.

— **Zwangspartaffen.** Neuerdings ist von verschiednen Seiten der Einrichtung von Zwangspartaffen für jugendliche Personen das Wort geredet worden. Die Anregung ist zu begrüßen. Das Wort von der zunehmenden Genüßsucht unserer Jugend ist durchaus keine einer mäßigen Auffassung entspringende Redensart, sondern leider eine nur allzu sehr begründete Wahrheit. Die Verführung ist genöthigen und hat mit den übrigen Kulturfortschritten zum mindesten gleichen Schritt gehalten. Schon an das Kind tritt die Verführung in dem Gehalt von Automaten, die gegen einen Nickel Schokolade, Bonbons und andere schöne Sachen spenden, heran. Diesen heutzutage harmlosen Verlockungen folgen kassirirte, und wenn heute so ein Junge eingekauft worden ist, dann hat er schon Bedürfnisse, wie sie die ältere Generation überhaupt nicht kennen konnte. Und nach der Konfirmation verdient sich das Bärchen selbst ein kleines Wochengeld und spielt dann auch mit Worten, zumal wenn es schon etwas Stadtschlurpf genossen hat, den Progen. Seine Ansprüche an das Leben stehen dabei in unmittelbarer Verhältniß zu seinen Verköstungen. Daß unter solchen Umständen die elterliche Autorität häufig genug vollkommen verloren geht, der junge Bursche vielmehr vorzeitig der Eltern entbehren und sich auf eigene Füße stellen zu können glaubt, ist eine allgemeine bekannte Thatsache. Leben und leben lassen lautet die Losung. Der Wochenverdienst geht zu einem unverhältnißmäßig hohen Prozentsatz für Genuß- und Vergnügungszwecke darauf, von einer rationalen Rassenzucht ist nirgend etwas zu bemerken. Da wäre ein Zwangspartaffsystem durchaus angebracht. Jugendliche Personen müßten, wenn sie es freiwillig zu tun verschmähen, zwangsweise dazu angehalten werden, ihren Wochenlohn verständig anzuwenden und nicht bloß bei Vergnügungen zu verthan. Es würde nach unserer Ueberzeugung durchaus segensreich wirken, wenn auf junge Burschen in Fabriken und sonstigen industriellen Betrieben ein heilsamer Zwang nach der Richtung hin angewendet würde, daß sie sparen müßten. In der That, dann hast du in der That. Es kann mit dem Sparen garnicht früh genug begonnen und garnicht früh genug darauf gebrungen werden, daß Jünglinge wie Mädchen sich vernünftige Mühseligkeit beschaffen, anstatt sich für die Zukunft zu verwöhnen und ihrem Gelüste nach sinnlichen Genüssen leichtsinnig nachzugeben. Der Werth des Geldes aber lernt nur der schätzen, der ein paar Groschen gegen den Werth des Geldes aber lernt nur der schätzen, der ein paar Groschen gegen den eigenen Eigen nennt. Das Zwangspartaffsystem würde auch den Reichthümlichen zum Besitzen machen und in ihm die Lust an Sparen und die Freude am Erwerbe erwecken und nähren. Der Schenke ist also zweifellos gut und zeitgemäß; es ist leider nur fraglich, ob er sich ohne die Anwendung eines großen Apparates ausführen lassen wird. Jedenfalls sollte die Einführung des Zwangspartaffsystems für jugendliche Personen nicht mehr aus dem Auge verloren werden.

Frage. Nein, es ist keine Beleihigung! Allerdings meint der Schuldner, beleihigt zu sein, wenn der Gläubiger es waagt, einen Betrag, sei er klein oder groß, durch Nachnahme einzuziehen. Es vergibt eben, daß dies Mittel Schulden zu bezahlen, seiner Zeit zum allgemeinen Vorteile eingeführt wurde, zum Vorteile desjenigen sowohl, der etwas zu bekommen hat, als auch desjenigen, der eine Ware zu bezahlen hat. Es giebt Kunden, die die Nachnahme besonders kleiner Beträge als Beleihigung empfinden und entrüsten; antworten: „Um des Himmelswillen, schiden Sie mir keine Nachnahme mehr. Sie blamieren mich. Die Nachnahme ist eine Beleihigung für mich.“ — Die guten Leute sollten doch daran denken, daß die Nachnahme einlösen nur vernünftig und billig ist. Niemand wird dabei etwas finden. Ja, die Nachnahme nicht einlösen, das ist eine Blamage allerdings. Das wird auch bei reellen Gewerbetheuten und verständigen Kunden nicht vorkommen. Als die Nachnahme eingeführt wurde, waren die Geschäftleute recht froh. Denn nun konnte man doch auch gegen bar kaufen und verkaufen ohne daß Käufer und Verkäufer an demselben Orte wohnen. Der Abgang nach auswärs nahm zu. Früher unterließ eben so manches Geschäft, weil der Verkäufer nicht wußte, ob er nach Bieferung seiner Ware auch das Geld der weit entfernt wohnenden Kunden, die er garnicht kennt, bekam. Denn die wenigsten Kunden bezahlten im Voraus die Waren. Jetzt heißt es: hier Ware — da Geld genau so wie beim Kauf im Laden. Und noch eines. Ist die Nachnahme nicht das einzige und beste Mittel für den Gewerbetheuen, seine ausstehende Gelder schnell einzubekommen? Durch Schnelligkeit wird aber Zeit eripart, und ist nicht Zeit Geld? Sogar die Herren Juristen haben es bestätigt, daß die Nachnahme für den Kunden keine Beleihigung ist. Und was die Jagen, das... Deshalb schon sollte auch im Volke das Vorurtheil schwinden, das man gegen diese Art der Zahlung noch immer hegt. Der Geschäftsmann, der Meißter und auch das laufende Publikum müssen mit der Zeit mitgehen. Deshalb fort mit allen kleinlichen

— Der badisch-heffische Ort Kürnbach geht bekanntlich demnach gegen Widelbach aus Baden über. Daß dieser Entschluß so rasch gefaßt worden ist, das hat ein Zweier Straubinger Verurtheilt, der, weil er keine Papiere hatte, vor einem badischen Polizisten in ein Haus Kürnbach's flüchtete und zwar in einen Schweinefall hinein. Der Polizist eilte nach, aber der Fuchthaber befand sich bereits auf heffischem Gebiet, denn mitten durch die Wohnung der Vorstentiere ging die Grenze. Der Badener rief nun den heffischen Sicherheitswächter herbei und dieser drang nun durch eine Hintertür in das heffische Viertel, während der Badener von Baden aus angriff. Der Handwerksburche verhaute die Vertreter Badens und Heffens, von denen ihn jeder haben wollte, mörderisch. Als man ihn nur deswegen vor Gericht stellen wollte, wußte kein Mensch, auf welchem Gebiet die Thede geschehen seien und wogin der Fall zu verweisen sei. Daher die Aufhebung dieses gelungenen Rechtszustandes.

alte Philologie, Professor etc. der universitätliche Typis eines beachteten Professors mit runder Hornbrille und langen weißen Haaren. Er schrieb einmal eine Abhandlung über die Natur des Schrecks. Um die Wirkungen des Schrecks auf das menschliche Gemüt zu erforschen, kam er auf folgenden Einfall: Er verstellte sich unter dem Namen eines langhaarigen, rötlichen Mannes, der sich mit einem langen Tische bedeckten Tischgähe. Als nun das Dienstmadchen hereintrat, sprang er mit einem wilden Schrei hervor — und erhielt von der zur Tür eingeschlossenen Maid eine schallende Ohrfeige. Die Wirkungen des Schrecks waren also ganz auf Seiten des Herrn Professors.

Verwende niemals Kupferne oder aus Eisen, Zinn, Zinnblech und Gemäle. 2. Setze nichts ohne Salz aufs Feuer. 3. Selbst nicht Kartoffeln in der Schale und grünes Gemüse zum Zwecke des Abdrückens. Das hinzugegebene Salz verhindert, daß sich das Kochwasser mit den vorhandenen Nährsalzen sättigt. 4. Lasse nie etwas, was nicht durchaus nötig, im offenen Topfe kochen, das entweichende Aroma mangelt den Speisen und füllt die Wohnräume mit Rauchstich. Der Dampf, welcher besser zum Garmachen des Topfinhaltes zu gebrauchen wäre, macht die Küchenwände feucht und läßt Fenster und Geräte unangenehm anlaufen. 5. Benutze nicht dieselben Töpfe, gleichviel, ob sie von Eisen, Blech oder Ton sind, zum Kochen von Fleischgericht und Obst. Der Wohlgeschmack des letzteren würde bedeutend darunter leiden. 6. Niemals verwende altes Fett oder Butter an Speisen. Wird das Verdorbene lieber ins Feuer, ehe Du allen Sodbrennen ausgießt. 7. Lasse nicht Reste von Bratenfett in Pfanne und Kasserole mit dem Vorlage, sie bald wieder zu gebrauchen; das verdirbt das Geschirr. Peinliche Keimlichkeit walte überall. 7. Niemals leger Töpfe usw. mit Sand aus. Der Sand verdirbt die Glasure und wenn nur geringe Reste von ihm zurückbleiben, das Essen. Nichts ist unangenehmer, als auf Sandbörner zu beißen. Aus gleichem Grunde überfahre Fleisch- und Hackbreiter nur mit Wasser abgekaut werden. 8. Nie stelle Butter oder Milch in die Nähe stark riechender Sachen, wie Sauerkraut, Kohl, Heringe, Zwiebeln, Rettige, Rübe usw. Beide sind sehr geneigt, fremde Gerichte in sich aufzunehmen. 9. Fleisch taufe stets selbst ein und immer von besten. Besten nicht auf einem besonderen Stüdt, nimm lieber das, was vom Vorhanden Dir am besten dünkt und richte Deinen Küchensettel danach ein. 10. Auf dem Markte kauf nicht alles, was Dir gefällt, gar manches möchte Dir sonst verderben.

Sonntagsjäger: „Kein Wunder, ich war bis vor kurzer
Vegetarier.“

— (Eine gesunde Kost.) Reifes Obst ist ein Universalmittel zur Erhaltung der Gesundheit. Weintrauben reinigen das Blut, Pflirsche bekämpfen schlechte Verdauung und verdorbenen Magen, Äpfel, besonders gelochte, sind für Kinder nicht zu entbehren zur Erhaltung einer guten Verdauung. Der Saft der Tomaten übt einen günstigen Einfluß auf Leber und Därme aus, der Melonen saft vertreibt Fieber und Nierenkrankheiten. Brombeer-Gelée beseitigt Husten; gelochte Pflaumen sind Skrophulösen sehr zu empfehlen und Zitronensaft in warmen Kasse getrunken hilft gegen Kopfschmerz.

Nicht selten werden Würste, Schinken und andere Speisefleischmengen, wenn sie nur einige Zeit in einem etwas mit dampfender Luft gefüllten Raume sich befinden. Um diejem Uebelstande vorzubeugen oder ihn da, wo er eingetreten ist, zu beseitigen überzieht man gewöhnlich'sch Rohfleisch in einem Teller mit kochendem Wasser, daß eine dreierartige Krüftung des Salzes erfolgt. Wenn man schimmelige Würste mit diesem Salzbrei dünn anstreicht verschwindet der Schimmel sofort, und nach einigen Tagen überziehen sich die Würste mit überaus feinen Salzkrystallen, die jeder weiteren Schimmelbildung vorbeugen. Dasselbe Verfahren ist auch zu empfehlen, um den zeitweilig in den Gelenken der Schinken auftretenden Schimmel zu beseitigen und solche vorzubewahren.

Donnerstag den 10. September
cr., Nachmittags 4 Uhr werde
ich in Banje:
2 fl. Schweine, circa 10 Str.
Heu, 1 Kuh mit weißer Blässe,
1 Wagen und 1 Nähmaschine
öffentlich meistbietend zwangsweise
gegen bare Zahlung versteigern.
Versammlung beim Wirt
Blecher dortselbst.
Laasphe, den 8. Septbr. 1903.
Hagemeyer,
Gerichtsvollzieher.

Erlaube mir, meinen Kunden mein reich sortirtes Lager in folgenden Artikeln: Herren-, Jünglings- u. Knaben-Garderobe, Damen-Confection, Wäsche für Damen, Herren und Kinder, Normal-Wollenwaren &c. bestens zu empfehlen.

Trotz hoher Baumwollpreise habe ich frühzeitig außerordentlich große Abschlässe gemacht, wodurch ich in der Lage bin, sämtliche Waren zu den denkbar billigsten, bisherigen Preisen verkaufen zu können und ist daher ein Besuch meines Geschäfts lohnend.

empfehle Militär-Hemden, Unterzeuge, Strümpfe, Socken &c.

Für Neukunden
Max Rosenbaum,
Königsstraße.

Kurhaus Kohlstädt.
 Dienstag den 8. September,
 Abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr
„Réunion.“
 Die Gurdirection.
 Zum Anlegen
 elektrischer Haus-
 telegraphen
 hält sich bestens empfohlen
J. Baumann,
 Uhrmacher,
 L a s s p h e.

Keine Fliegen mehr!
Als wirksamste Mittel zur Ver-
tilgung der Fliegen empfehle:
Fliegenpapier, mit Fliegenlein-
beizrichen, in Cartons zu 10 Pf.
Fliegenpulver Muscain, Beutel
zu 10 und 25 Pf.
Fliegenleim in Töpfen zu 10
und 20 Pf.

Laasphe Hermann Jung.

Täglich frischen
Zwetschenkuchen
empfehh
Laasphe. **Ludw. Hoch,**
Conditor.

Schieß-
Verein



Hirths
grund

Generalversammlung
Donnerstag den 10. d. Mts.
Abends 8 1/2 Uhr beim Mitgliede
Kohlstaedt.

Tagesordnung:

1. Beschluß über das diesjährige Schlußschießen.
2. Wahl einer Commission zum Anfaß der Preise für daselbst.
3. Verschiedenes.

Kassirer. Der Vorstand.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Wiesen und Klee-gras-ländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung wie folgt verkauft werden:

7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Mittwoch den 9. Septbr. cr.**, Vormittags 10 Uhr bei der Struth anfangend;
8. auf der Breitewiese bei Richstein an **demselben Tage (9. September cr.)**, Nachmittags 3 Uhr;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage (9. September cr.)**, Nachmittags 5 Uhr;
10. auf den Wiesen zu Christiansfeld am **Donnerstag den 10. September cr.**, Vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Würstlingshof anfangend.

Wittgenstein, den 24. August 1903.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Bekanntmachung.

Montag den 14. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr

findet im Schulhause zu Volkholz der Verding von Unterhaltungsarbeiten an demselben statt und zwar:

1. Maurerarbeiten, veranschlagt zu 85,80 Mk.
2. Anstreicherarbeiten, 231,41 "

wozu Unternehmer eingeladen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem hiesigen Amtsbureau zur Einsicht offen.

Erndtebrück, den 5. September 1903.

Der Amtmann
Schmidt.

Samstag den 12. d. Mts., morgens 9 1/2 Uhr

soll die diesjährige Grummetnutzung **nebst Frucht** — auf'm Gründchen anfangend — öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Schameder Erben Weyand.

Empfehle alle Sorten

Hausbrandkohlen, Nusskohlen I und II, stückreiche melirte Kohlen,

Anthracitnusskohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich,

(für Amerikaner- und Füllöfen), sowie

1a. Schmiedekohlen, Rheinische Braunkohlen-Briketts, (Marke Union), ferner gänzlich rußfreie Kohlen zu 1,20 Mk. per Str. franco Haus; Waggonladungen entsprechend billiger.

Laasphe. Friedr. Langenbach.

Einer bewegten Zeit

gehen wir in unserem politischen Leben zweifellos entgegen. — Ein stets treues Spiegelbild desselben findet man in dem täglich 2 mal als Morgen- und Abendblatt erscheinenden, über ganz Deutschland und auch im Ausland verbreiteten

Berliner Tageblatt

— und Handels-Zeitung —

nebst seinen 6 wertvollen Beilägen, welche **kostenfrei** jeder Abonnent erhält:

Jeden Montag **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift

Jeden Mittwoch **Technische Rundschau** illustr. polytechn. Fachzeitschrift

Jeden Donnerstag **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Chronik

Jeden Freitag **U. L. K.** farbig illustr. satirisch-politisches Witzblatt

Jeden Sonnabend **Haus Hof Garten** illustr. Wochenchrift für Garten und Hauswirtschaft

Jeden Sonntag **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Chronik.

Ausführliche **Parlamentsberichte** in einer besonderen, sogenannten **Parlamentsausgabe**, die, noch mit den Nachzügen versehen, am Morgen des nächstfolgenden Tages den Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ zugeht.

Im Feuilleton erscheint u. a. der spannende, interessante Roman:

„Jenseits von Glück und Unglück“ von Marie Stahl.

Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 5 Mk. 75 Pf. für das Quartal (1 Mk. 92 Pf. für den Monat), im Verhältnis zu dem überaus reichen Inhalt des Blattes und der obengenannten gediegenen 6 Wochenchriften ein sehr mäßiger Betrag. — Gegenwärtig ca.

81000 Abonnenten.

Annoncen stets von großer Wirkung.

Bringe mein Lager in Herren- und Knaben-Garderobe in gefällige Erinnerung:

Zwirn-hosen für Herren von 1,50—2,50 Mark,

Eisenfeste Hosen für Herren von 3 Mk. an

in bekannter vorzüglicher Ware,

Zwirn-hosen für Jünglinge und Burschen bis zu 2 Mk.,

Sonntags-hosen für Herren von 2,50 Mk. an,

Jünglinge von 2

sowie eine Partie „Anzüge“ in Buxlin und Zwirn, ferner ein Posten Woll- und Baumwollwaren. — Der Ruf meines Geschäfts giebt den besten Beweis für die Mollität und Güte der Waren bei spottbilligem Preise.

Laasphe Moritz Rosenbaum.

Für Wirte!

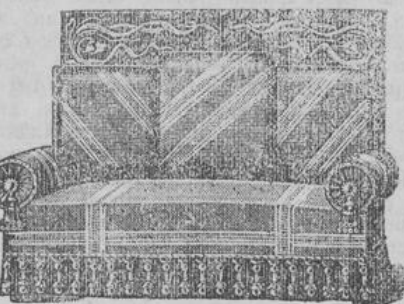
Gelegenheitskauf!

Niesen-Grammophon, 10 Pf. Einwurf, Trichter 70 cm. für Sprache, Gesang, Concert- und Tanzmusik unter Preis abzugeben.

C. KUHN, Weinhandlung,
Berleburg, Westfalen.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren

Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.

Schuhwaren

kaufen Sie unter Garantie bei

Wilhelm Wehn,

Laasphe.

Grosse Auswahl in farbigen Schuhen und Stiefeln.

Wollen Sie

eine wirklich qualitätsreiche und dabei doch sehr preiswerthe

Cigarre

rauchen, so versuchen Sie bitte meine Special-Marken:

Dulcia
Importa
Ecuador
Felisa
Vademecum
(kein Mexico)
Fama
Fernandez

in den Preislagen von Mk. 4,50 bis 10 Mk.

per 100 Stück.

Bei diesen Cigarren (Fabrikate nur allererster Bremer und Bänderer Häuser) garantire für nur reinschmeckende, überseeische Tabake mit schneeweißem Brande und hochfeinem Aroma. Ebenso sämtliche gangbare deutsche, russische und ägyptische Marken.

Cigaretten

Laasphe.

Hermann Jung.

Sägemehl

den Wagen zu 50 Pfg. haben abzugeben

Bald & Herling,
Erndtebrück.

Knochenmehl

mit 4% Stickstoff und 20% Phosphorsäure empfiehlt billigst

Carl Schneider,
Niederlaasphe.

Keine Fliegen mehr!

Empfehle aus meiner Drogerie Salon-Fliegenfänger, Fliegen-leim, Fliegenholz, Fliegenpapier, Fliegenhüte etc.

Laasphe. **L. Hoch.**

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem langen Leiden und Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank.

Laasphe, Netphen, Köln u. Bonn a. Rh., 3. Sept. 1903.

Familie Homburg.

Neues Sauertraut

empfiehlt Laasphe. **Frau W. Koch.**

Bekanntmachung.

Die Steinkohlen- und Brennholzlieferung für das hiesige Amtsgericht vom 1. October 1903 bis dahin 1904 wird am **17. September 1903, Vormittags 11 1/2 Uhr**, auf Zimmer 3 des hiesigen Gerichtsgebäudes öffentlich an den Mindestfordernden verbunden werden.

Laasphe, den 4. Septbr. 1903.
Falkenburg,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Am **18. September 1903, Mittags 12 Uhr**, werde ich im Auftrage des hiesigen Amtsgerichts eine Anzahl alte Werkzeuge (Aexte, Sägen, Hippen, Rechen etc.) sowie ferner mehrere alte Fenster und einen alten Ofen öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 4. Septbr. 1903.
Falkenburg,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadt- und Polizeisekretärstelle wird zum 1. October cr. frei.

Das mit der Stelle verbundene Einkommen beträgt 1200 Mk., dem nach der definitiven Anstellung ein Wohnungsgeldzuschuß von 180 Mk. hinzutritt.

Evangelische Bewerber nicht unter 21 Jahren, welche in allen Zweigen der Verwaltung durchaus erfahren sind und namentlich die gesamten Staats- und Gemeindesteuer-Sachen selbstständig bearbeiten können, wollen Meldungen nebst Zeugnisabschriften bis spätestens **15. September d. Js.** einreichen.

Die Anstellung erfolgt nach einer 6 monatlichen Probezeit zu nächst gegen 3 monatige Kündigung und nach einer 5 jährigen Dienstzeit bei der Stadt Laasphe lebenslänglich.

Laasphe, den 8. August 1903.

Der Magistrat.

Volksbibliothek.

Für ein Skripton gingen ein: Von einem Volksfreunde 10 Mk.,

Frau R. R. 3 Mk.,

Herrn Schuppert-Hannover 10 Mk.

Laasphe, den 7. Septbr. 1903.

Calmaris.

Viehseuchen.

Erloschen: Schweinepeste. Preis Wittgenstein. Unter dem Schweinebestande des Heinrich Otto zu Ferdingen.

Erndtebrück, 3. Septbr. 1903.

Die Polizei-Verwaltung

Der Amtmann

Schmidt.

Ein tüchtiges Dienstmädchen

für Weihnachten gesucht.

Frau Jacob Bollmar,

Laasphe.

Ein kräftiges Mädchen,

welches alle häuslichen Arbeiten übernimmt, nach Auswärts gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ein tüchtiges, zuverlässiges

Dienstmädchen

wird gegen hohen Lohn auf sofort gesucht. Näheres zu erfragen in der Exped. der Wittg. Ztg.

Führer von Laasphe und Umgegend,

Begekart des S. G. V.,

Abth. Laasphe,

Kneebusch, Führer durchs Sieg-

Bahn- und Edertal,

Kneebusch, Führer durchs Sauer-

land,

Noths Illustrierter Bahntalführer,

Schneider, Führer durchs untere

Bahn- und Dilltal,

Fahrpläne, Reise-Lektüre und

Reise-Andenken

sind stets vorrätzig.

Laasphe **Aug. Ingardt**

Buchhandlung.